

bigen, deren Seelforger sie wurden (Matth. Paris., bes. ad 1243 u. 1246), und wurden die Säulen des heiligen Stuhles. Dieses Letztere aber waren sie in einem um so höheren Grade, als sie die eifrigsten Pfleger der Wissenschaft geworden waren und als Universitätslehrer die öffentliche Achtung gewonnen hatten. Zuerst erhielten die Dominicaner einen Lehrstuhl auf der Universität zu Paris (1230) und wußten es durch Unterstützung des Bischofs und des Kanzlers der Universität durchzusetzen, daß an die Stelle von zwei weltgeistlichen Lehrern der Theologie an der dortigen Universität die Dominicaner Roland und Johannes von St. Agidius treten konnten. Sogleich erhoben auch die Franciscaner ihre Ansprüche, und Alexander von Hales, eine der schönsten Blüten des Franciscanerordens, erhielt unter seinen Ordensbrüdern zuerst eine Lehrstelle. Die größten Theologen des 13. und 14. Jahrhunderts waren Bettelmönche, und die Namen Thomas von Aquin, Bonaventura und Duns Scotus reichen allein schon hin, dem wissenschaftlichen Streben dieser Orden Anerkennung zu verschaffen. Außerdem zeichneten sich die Mendicanten als Missionare rühmlichst aus. Den Bulgaren, Griechen, Armeniern, Persern, Tataren, Indiern, Aethiopiern, Dänen, Schweden, Polen, Preußen und Russen verkündigten sie das Wort Gottes. Selbst Grönland sah mit den ersten Schiffen, die an seine Küsten gelangten, Dominicaner, und Nicolaus Hani meldete im Anfange des 17. Jahrhunderts den dort gelandeten Holländern, daß das dortige Dominicanerkloster schon 1280 bestanden habe. Natürlich ward bald auch der Reiz des Säkularclerus und der Universitäten gegen die Bettelorden rege. Wilhelm von St. Amour zog in seinem 1256 erschienenen Werke *De periculis novissimorum temporum* mit großer Leidenschaftlichkeit gegen sie zu Felde, indem er ihre Mitglieder mit den Pharisäern verglich; er mußte jedoch von Thomas von Aquin und Bonaventura die beschämendsten Widerlegungen lesen. Leider gaben beide Orden durch ihre gegenseitige Eifersucht und durch die hartnäckige Vertheidigung der bereits beginnenden Schulmeinungen Veranlassung zu gerechten Klagen. Diese Reibungen verloren sich jedoch, als später beide Orden ein verschiedenes Feld ihrer Thätigkeit gewählt hatten, und die Dominicaner hauptsächlich für die Reinhaltung des katholischen Glaubens gegen die Häretiker stritten, während sich die Franciscaner mehr der Belehrung der niedern Volksklassen zuwandten. Beide wußten noch lange die erworbene Achtung sich zu erhalten, bis sie durch ihr zu strenges Festhalten an der scholastischen Form (bekanntlich fand die Scholastik bei ihnen die vorzüglichste Pflege) und durch ihre übertriebene Verteküpfung der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts geliebten classisch-humanistischen Studien oft die Geißel der Satire über sich geschwungen sahen.

Gewöhnlich versteht man unter den Bettel-

orden bloß die zwei genannten großen Orden; gleichwohl wurden auch die Carmeliter von Innocenz IV. 1245, die Augustiner-Eremiten von Alexander IV. 1256 und die Serviten von den Päpsten Martin V. und Innocenz VIII. den Mendicantenorden beigezählt. Wie aber diese Genossenschaften in der Uebung der Armut den erstgenannten nicht gleichstanden, so wurden sie auch zur Reformationzeit nicht in gleichem Maße, wie diese, bewährt gefunden. [Fehr.]

Beurlin, Jacob, lutherischer Kanzler der Universität Tübingen, war im J. 1520 zu Dornstetten bei Freudenstadt auf dem württembergischen Schwarzwalde geboren, bezog schon mit zwölf Jahren die Universität zu Tübingen, studirte aus katholischen Mitteln in dem Stipendium Martianum, ward dann Inspector dieser Anstalt, 1543 Lutheraner, 1546 Pfarrer zu Derendingen, 1551 Doctor und Professor der Theologie zu Tübingen. In demselben Jahre noch schickte der Herzog Christoph von Württemberg ihn sammt dem bekannten Johann Brenz, dem Decan Heerbrand von Herrenberg (nachmals Professor der Theologie in Tübingen) und zwei abeligen Gesandten auf das Concil nach Trient, um das württembergische Glaubensbekenntniß zu überreichen und approbiren zu lassen. Diese Mission war begreiflicherweise ohne Erfolg. Nach seiner Rückkehr mußte Beurlin verschiedenen Conventen der Protestanten in Preußen, Sachsen, Worms und Erfurt anwohnen, um durch seine Klugheit und Gewandtheit die Religionsstreitigkeiten, besonders den Osnaburger Streit, unter seinen eigenen Glaubensgenossen zu vermitteln. Zur Belohnung seiner Dienste wurde er 1561 Kanzler der Universität und Propst der Stiftskirche zu Tübingen. Er starb aber schon am 28. October desselben Jahres, und zwar an der Pest zu Paris, wohin er sich mit Jacob Andrea und Bibembach begeben hatte, um dem Religionsgespräche von Poissy anzuwohnen. Sein Nachfolger im Kanzleramte wurde Jacob Andrea. Seine Schriften sind: *Enarratio epistolae canonicae Joannis; Liber contra Petrum a Soto; Disputatio de mediatore Christo; Disputatio de clavibus regni coelorum; Oratio de mysteriis incarnationis.* (Vgl. Eisenbach, Gesch. der Universität und Stadt Tübingen 108—112; Bött, Gesch. von Tübingen 75 ff.) [v. Hefele.]

Beute. Bei den Israeliten galt es, wie bei den orientalischen Völkern überhaupt, als Recht des Krieges, bewegliches Gut jeder Art in Besitz zu nehmen. Auch die Gefangenen wurden als gewonnenes Eigenthum angesehen. So war es schon im höchsten Alterthum (Gen. 14, 11. 12; 49, 27), und Moses hob diesen Kriegsgebrauch nicht auf, sondern gab befalls nur einige besondere Verordnungen. Die Kriegsbeute an Menschen und Vieh sollte im Ganzen zusammengekommen und in zwei Hälften getheilt werden: die eine Hälfte, nach Ausschheidung des 500. Theils für die Priester, fiel den Kämpfern zu, die andere, nach Ausschheidung des 50. Theils für die Leviten,